

## 15 Satzwertige *zu*-Infinitivkonstruktionen

- 1 Einleitung
- 2 Syntaktische Eigenschaften der *zu*-Infinitivkonstruktion: Satzfunktion, Selektion, Kontrolle, Kohärenz
- 3 Semantische Form der *zu*-Infinitive: Faktitivität und Modalität
- 4 Pragmatische Eigenschaften: Illokutionäres Potenzial
- 5 Satztyp der satzwertigen *zu*-Infinitive
- 6 Literatur

### 1 Einleitung

Von Gunnar Bech (1983<sup>2</sup>) werden wesentliche Charakteristiken der Infinitivsyntax erstmals erkannt: Statusreaktion, Orientierung des impliziten Subjekts, Infinitivtopologie, und Satzwertigkeit (= Inkohärenz) bzw. Nicht-Satzwertigkeit (= Kohärenz). Es werden drei supinische Status mit jeweils verschiedenen verbalen Regentien unterschieden: reiner Infinitiv, *zu*-Infinitiv, Partizip II:

- (1) a. Peter kann/soll/will/darf *tanzen*.  
b. Peter versucht/verspricht *zu tanzen*.  
c. Peter hat *getanzt*.

Die Reflexion über (*zu*-)Infinitive unter dem Aspekt *Satztyp* ist immer an spezifische theoretische Positionen gebunden, die determinieren, unter welchen Voraussetzungen ein Vollsatz gegeben ist. Betrachtet man das Auftreten eines Subjekts als konstitutives Kriterium, so gelten infinite Konstruktionen – anders als bspw. Ellipsen – nicht als Vollsätze, da sie nicht mittels Expansion des *zu* komplettierenden Ausdrucks rekonstruiert werden können:

- (2) Hans verspricht, (\*er) zu tanzen.

Im Zuge dessen interpretieren Zifonun et al. (1997: 2163) (*zu*-)Infinitivkonstruktionen nicht als Vollsätze, sondern als obligatorisch eingebettete maximale Prädikate ohne Subjekt. Betrachtet man *zu*-Infinitivkonstruktionen dagegen unter dem Gesichtspunkt distributioneller syntaktischer Kriterien, so können sie – im Gegensatz zu reinen Infinitiven und Partizipien – als satzwertig gelten. Bestimmte Phänomene weisen darauf hin, dass sie gegenüber dem übergeordneten Satz eine intervenierende Grenzkategorie aufspannen können. So ist die Infinitivkonstruktion im Nachfeld möglich (3a) und alterniert dort mit einem finiten Satz (3b), wobei der Skopus eines Negationselements jeweils auf den Trägersatz beschränkt ist:

- (3) a. Hans hat *nicht* versprochen, [zu tanzen].  
 (kann nicht interpretiert werden als: hat versprochen *nicht* zu tanzen)  
 b. Hans hat *nicht* versprochen, [dass er tanzen wird].  
 (kann nicht interpretiert werden als: hat versprochen, dass er *nicht* tanzen wird)

Besonders im generativen Paradigma (vgl. die Pionierleistung von Evers 1975) wird aus theorieinternen wie auch aus empirischen Gründen für die Satzwertigkeit der *zu*-Infinitive argumentiert (vgl. Askedal 1991, Grewendorf 1991<sup>2</sup>, Haider 1993, Kiss 1995, Rapp/Wöllstein 2009, Reis/Sternefeld 2004, von Stechow/Sternefeld 1988, Wöllstein 2001, Wurmbrand 2001). Folglich lässt sich die These vertreten, dass *zu*-Infinitivkonstruktionen einen eigenen Satztyp konstituieren. Besitzen sie somit auch einen eigenen Satzmodus?

Im Sinne von Altmann (1993) sind Strukturen mit dem *zu*-Infinitiv generell nicht satzmodusfähig: Als Satzmodus wird hier die Korrelation zwischen einem Formtyp und einer eigenständigen Verwendung mit spezifischem illokutionären Potenzial definiert.<sup>1</sup>

Im Gegensatz zum reinen Infinitiv und dem Partizip II treten *zu*-Infinitivkonstruktionen generell nicht frei auf:

- (4) a. Endlich *tanzen*!  
 b. Jetzt aber endlich mal *getanzt*!  
 c. \*Endlich *zu tanzen*!

Im Sinne von Brandt/Reis/Rosengren/Zimmermann (1992) ist der Satzmodus – entgegen Altmann (1993) – eine einstellungsfreie Beschreibung des Referenztyps von Sätzen, der sich strikt kompositional aus dem jeweiligen Satztyp ergibt, d.h. auch unselbständigen Sätzen kann ein eigener Satzmodus zugeordnet werden. Wir folgen Brandt/Reis/Rosengren/Zimmermann (1992) darin, dass die semantische Form der *zu*-Infinitivkonstruktionen aus dem Satztyp abzuleiten ist, nehmen aber mit Altmann (1993) an, dass nur selbständige Sätze einen eigenen Satzmodus besitzen. Unter dieser Grundannahme verfügt die *zu*-Infinitivkonstruktion nicht über einen Satzmodus.

Bevor wir den Satztyp der *zu*-Infinitivkonstruktion als abstraktes Repräsentationsformat aufstellen (Abschnitt 5), klären wir, welche syntaktischen (Abschnitt 2), semantischen (Abschnitt 3) und pragmatischen (Abschnitt 4) Generalisierungen hierzu berücksichtigt werden müssen. Dabei ist die Ausrichtung unserer Betrachtung die Folgende: Trotz Nichtselbständigkeit des *zu*-Infinitivs

<sup>1</sup> Ähnlich auch Bierwisch (1979) und Pasch (1989).

konstruiert dieser im Normalfall satzwertig und somit inkohärent. Kohärenz dagegen entsteht nur unter ganz spezifischen Bedingungen: Erstens muss der *zu*-Infinitiv die Stelle des direkten Objekts füllen, zweitens muss er unmittelbar linksadjacent zum Verb auftreten und drittens muss dieses einbettende Verb modal sein.

## 2 Syntaktische Eigenschaften der *zu*-Infinitivkonstruktion: Satzfunktion, Selektion, Kontrolle, Kohärenz

*Zu*-Infinitivkonstruktionen treten in verschiedenen Satzfunktionen auf (vgl. Haider 1993: 256f.); so als Objekt (5a), Subjekt (5b), Attribut (5c) und als Teil des Adverbials (5d):

- (5) a. Paul versucht, [das Lied zu lernen].  
 b. [Seine Freundin hier zu treffen], erschreckte Paul.  
 c. Der Gedanke, [seine Freundin hier zu treffen], erschreckte Paul.  
 d. Er ging in die Kneipe, [um seine Freundin zu treffen].

Wir wollen im Folgenden auf diese Satzfunktionen näher eingehen; dabei soll u.a. berücksichtigt werden, welche Korrelation zwischen Satzfunktion und selektierender Kategorie besteht (= Selektion), in welcher Weise das phonologisch nicht realisierte Subjekt des Infinitivs seine Interpretation erfährt (= Kontrolle) und in welchen Fällen die *zu*-Infinitivkonstruktion als nicht-satzwertig zu betrachten ist (= Kohärenz).<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Nicht berücksichtigt werden hier sog. Anhebungsstrukturen, da diese niemals satzwertig sind: das Subjekt des Infinitivs, das in der eingebetteten Position (mangels Finalität) keinen Kasus erhalten kann, wird an die leere Subjektstelle des übergeordneten Satzes „angehoben“:

(i) Peter<sub>i</sub> scheint <sub>t<sub>i</sub></sub> zu studieren.

Zur Syntax von Verb-Raising-Konstruktionen vgl. u.a. Evers (1975), Haegeman/van Riemsdijk (1986).

## 2.1 Objektinfinitive

Objektinfinitive werden in der Regel von Verben (6a) und Adjektiven (6b) selektiert:<sup>3</sup>

- (6) a. Maria *versucht*, zu gewinnen.  
b. Maria ist *sicher*, den Täter zu kennen.

Zumeist alterniert der *zu*-Infinitiv dabei mit nichtsententialen Objekten.<sup>4</sup> Die Alternation mit einem Akkusativobjekt ist auf verbselegierte *zu*-Infinitive beschränkt (7a), während die Alternation mit einem Genitiv- bzw. Präpositionalobjekt sowohl bei Verben (7b,c) als auch bei Adjektiven möglich ist (7d,e):

- (7) a. Maria versucht (es), zu gewinnen. / Maria versucht die Sache.  
b. Sie erinnert sich (dessen), ihn zu kennen. / Sie erinnert sich des Jungen.  
c. Tom wartet (darauf), aufzutreten. / Tom wartet auf seinen Auftritt.  
d. Sie ist (dessen) sicher, ihn zu kennen. / Sie ist ihrer Sache sicher.  
e. Tom ist stolz (darauf), aufzutreten. / Tom ist stolz auf seinen Auftritt.

Im Allgemeinen sind Korrelate möglich, welche formal dem Objekt im Neutrum (7a,b,d) bzw. bei präpositionalen Objekt dem Präpositionaladverb entsprechen (7c,e).<sup>5</sup>

Kommen wir zur Interpretation des phonologisch nicht realisierten Subjekts der *zu*-Infinitivkonstruktion; dieses wird u. a. bei Grewendorf (1991<sup>2</sup>: 161ff., 277ff.) als pronominale Leerstelle PRO aufgefasst. Bei der Interpretation von PRO ist zu unterscheiden zwischen zweistelligen und dreistelligen Prädikaten. Im Falle zweistelliger Prädikate wird das phonologisch leere Subjekt PRO immer mit dem Subjekt des übergeordneten Prädikats gleichgesetzt. Man spricht in diesem Fall von *Subjektkontrolle*. Die Kontrollstruktur lässt sich durch Indizierung der koreferent zu interpretierenden Elemente illustrieren:

- (8) a. Marta<sub>i</sub> leugnet/erzählt/gibt (es) zu, PRO<sub>i</sub> am Tatort gewesen zu sein.  
b. Marta<sub>i</sub> ist stolz (darauf), PRO<sub>i</sub> am Tatort gewesen zu sein.

<sup>3</sup> Auch Funktionsverbgefüge können *zu*-Infinitive einbetten, worauf wir hier aus Platzgründen jedoch nicht eingehen.

<sup>4</sup> Einzelne Verben wie *gelten*, *heißen* selektieren einen *zu*-Infinitiv, der nicht mit einem nominalen Satzglied alterniert, vgl. Zifonun et al. (1997: 1387).

<sup>5</sup> In bestimmten Fällen sind Korrelate ausgeschlossen (i), in anderen sind sie obligatorisch, insbesondere, wenn der *zu*-Infinitiv ein obligatorisches Präpositionalobjekt vertritt (ii):

(i) Maria erzählt \*es, dort gewesen zu sein.  
(ii) Peter legt es \*(darauf) an, zu streiten./Peter legt es \*(auf Streit) an.

Seine empirische Relevanz verdankt PRO u. a. dem Faktum, dass Reflexiva innerhalb ihrer Satzgrenzen stets eines Antezedenten bedürfen:

- (9) a. Marta gibt zu, dass  $*(\text{sie}_i)$  sich<sub>i</sub> am Tatort befunden hat.  
 b. Marta gibt zu,  $*(\text{PRO}_i)$  sich<sub>i</sub> am Tatort befunden zu haben.

Als dreistellige Prädikate treten nur Verben auf. Hier muss zwischen Subjekt- und Objektkontrolle unterschieden werden. Verben mit Dativobjekt und *zu*-Infinitiv sind strukturell nicht auf eine der beiden Kontrollarten festgelegt. Zumeist erfolgt eine lexikalische Fixierung auf Subjekt- (10a) *oder* Objektkontrolle (10b); es gibt jedoch auch Verben, bei denen beide Arten von Kontrolle möglich sind (10c) (vgl. Zifonun et al. 1997: 1408):<sup>6</sup>

- (10) *zu*-Infinitiv und Dativobjekt:  
 a. Marta<sub>i</sub> versprach (es) mir, PRO<sub>i</sub> ihre Aufgaben zu machen.  
 b. Marta erlaubte/befahl (es) ihm<sub>i</sub>, PRO<sub>i</sub> ins Kino zu gehen.  
 c. Ich<sub>i</sub> biete (es) dir<sub>j</sub> an/schlage (es) dir<sub>j</sub> vor, PRO<sub>i/j/i+j</sub> nach Hamburg zu fahren.

Dagegen erlauben Verben mit *zu*-Infinitiv und Akkusativobjekt (11a) bzw. präpositionalem Objekt (11b) nur Objektkontrolle:

- (11) *zu*-Infinitiv und Akkusativobjekt:  
 a. Marta bat/warnte ihn<sub>i</sub> (darum/davor), PRO<sub>i</sub> ins Kino zu gehen.  
*zu*-Infinitiv und PO:  
 b. Marta forderte/verlangte (es) von ihm<sub>i</sub>, PRO<sub>i</sub> ins Kino zu gehen.

Es schließt sich die Frage an, ob die genannten Kontrollstrukturen stets satzwertig (= inkohärent) konstruieren, also analog zum finiten Satz als C-Projektion analysiert werden müssen oder ob eine VP-Einbettung (d. h. eine kohärente Konstruktion) möglich ist. Als deskriptive Indizien dafür, ob eine kohärente oder inkohärente Konstruktion vorliegt, setzen wir folgende an (vgl. Grewendorf 1991<sup>2</sup>, Grosse 2005, Haider 1993, Kiss 1995, Wöllstein-Leisten 2001, von Stechow/Sternefeld 1988):<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Unter bestimmten Bedingungen, maßgeblich, wenn der *zu*-Infinitiv Modalverben oder Passivierungen umfasst, findet ein Kontrollwechsel statt; vgl. hierzu u. a. Zifonun et al. (1997: 1393ff.), von Stechow/Sternefeld (1988: 308ff.).

<sup>7</sup> Weitere Kriterien wie das auf wenige Verben beschränkte Fernpassiv oder die Rattenfängerkonstruktion werden hier nicht verwendet (vgl. aber Höhle 1978, Haider 1993). Als Testkriterium für Kohärenz gebrauchen wir v. a. Scrambling, nur bei unklarer Datenlage wird auch Kohäsion mit herangezogen.

- Extraposition des *zu*-Infinitivs zeigt, dass eine inkohärente Konstruktion vorliegt.
- Verflechtung von Elementen des *zu*-Infinitivs und Elementen des Matrixsatzes (= Scrambling) zeigt, dass eine kohärente Konstruktion vorliegt.
- Bezug eines Negationselements des Matrixsatzes auf die *zu*-Infinitivkonstruktionen (= Skopuseffekt) zeigt, dass eine kohärente Konstruktion vorliegt.

Generell gilt, dass für alle Kontrollprädikate die inkohärente Konstruktion unmarkiert ist (vgl. Reis 2001 und Grosse 2005). Ob daneben auch die kohärente Konstruktion möglich ist, ist von verschiedenen Faktoren abhängig, auf die in Absatz 1 bereits hingewiesen wurde und die nun Schritt für Schritt dargelegt werden.

Kommen wir zur **Bedingung 1 – direkte Objektstelle**: Als Faustregel (vgl. Haider 1993: 251, Haider 2010: 279) gilt, dass eine kohärente Konstruktion nur möglich ist, wenn der *zu*-Infinitiv das direkte Objekt vertritt – nur in diesem Fall kann dieser strukturell zu einer VP „verkürzt“ werden.<sup>8</sup> Evidenz für Bedingung 1 liefern neben den *zu*-Infinitiven auch die unter Modalverben eingebetteten reinen Infinitive (vgl. Öhlschläger 1989), da sie einerseits nur mit einem direkten Objekt alternieren können, andererseits stets kohärent konstruieren (12) – was übrigens ganz analog auch für die Auxiliare *haben/kriegen* in ihrer Lesart als Vollverb zu beobachten ist (13):

- (12) a. Er will tanzen. / Er will das Geld.  
       b. Er kann sprechen. / Er kann Englisch.
- (13) a. Er hat getanzt. / Er hat Glück.  
       b. Er kriegt geholfen. / Er kriegt das Geld.

Bedingung 1 sagt voraus, dass Adjektive, deren *zu*-Infinitiv ja niemals einem direkten Objekt entspricht, inkohärent konstruieren:<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> In derivationalen Ansätzen wird die kohärente Konstruktion als Verbanhebung (Rosengren 1992, Sternefeld 1989), Evakuierung (Fanselow 1989) oder Reanalyse (von Stechow/Sternefeld 1988, von Stechow 1990) analysiert; Haider (1993) und Wöllstein-Leisten (2001) schlagen eine repräsentationelle Analyse mit komplexer Projektionsbasis vor.

<sup>9</sup> Haider (2010: 292–298) diskutiert auch Kohärenzeigenschaften bei adjektivischen Regentien; es zeigt sich, dass bei der gemeinsamen Topikalisierung von Adjektiv und *zu*-Infinitiv nur die Konstruktion mit Kasuskonversion grammatisch ist:

(i) Schwierig zu finden war der/\*den Fehler nicht. vs. Es war schwierig, den/\*der Fehler zu finden. U.E. ist die kohärente Konstruktion bei Adjektiven generell sehr markiert, allerdings spielt auch hier die Semantik des Adjektivs eine Rolle: während faktive Adjektive nie kohärent



- (14) a. weil die Frau stolz ist, [<sub>CP</sub> ihn zu kennen]                      Extraposition  
      b. \*weil *ihn* die Frau zu kennen stolz ist                          Scrambling

Bei Einbettung unter ein Verb ist die kohärente Konstruktion immer dann ausgeschlossen, wenn der Infinitiv einem Genitivobjekt (15) oder Präpositionalobjekt (16) entspricht:

- |      |    |   |               |
|------|----|---|---------------|
| (15) | a. | weil sich Maria erinnert, ihn zu kennen                       | Extraposition |
|      | b. | *weil sich <i>ihn</i> Maria zu kennen erinnert                | Scrambling    |
| (16) | a. | weil die Frau ihre Tochter auffordert, es zu verkaufen        | Extraposition |
|      | b. | *weil die Frau <i>es</i> ihre Tochter zu verkaufen auffordert | Scrambling    |

Darüberhinaus gilt in struktureller Hinsicht **Bedingung 2 – Adjazenz**: die *zu*-Infinitivkonstruktion muss unmittelbar linksadjazent zum einbettenden Verb stehen.<sup>10</sup> Hieraus ergibt sich, dass eine kohärente Konstruktion bei Extraposition generell nicht möglich ist. Zudem ist sie ausgeschlossen, wenn die linksadjazente Position anderweitig besetzt ist:

- (17) \*weil *ihn* die Frau zu vergessen *nicht* versucht (kein Scrambling bei Nicht-Adjazenz)

Liegt ein linksadjazenter Infinitiv vor, der einem direkten Objekt entspricht, so sind folglich sowohl die lexikalische als auch die strukturelle Bedingung erfüllt.<sup>11</sup> Die folgenden Scrambling-Beispiele zeigen jedoch, dass es offenbar noch weitere Restriktionen für Kohärenz gibt:

- (18) a. weil es die Frau zu essen versucht  
b. \*weil es die Frau zu wissen leugnet (kein Scrambling trotz Adjazenz)

Wir werden in Abschnitt 3 zeigen, dass für den Unterschied zwischen (18a) und (18b) die Semantik des einbettenden Verbs verantwortlich ist: **Bedingung 3 – einbettendes Verb muss modal sein.**

konstruieren (vgl. 14b), erlauben modale Adjektive in bestimmten Fällen eine kohärente Konstruktion:

(ii) weil *ihn* die Frau zu verraten bereit ist

**10** Das entspricht dem Kriterium der kohärenten Verbalfelder bei Bech (1983<sup>2</sup>: 68).

**11** Der Vorschlag zur Analyse der Kohärenzphänomene bei der 3. Konstruktion in Wöllstein-Leisten (2001) folgt genau aus dieser strukturellen Bedingung.

## 2.2 Subjektinfinitive

Subjektinfinitive sind ebenso wie *dass*-Sätze in Subjektfunktion auf Prädikate beschränkt, die einen Sachverhalt charakterisieren (vgl. Zifonun et al. 1997: 1378ff, Cosma/Engelberg 2013). Ermöglicht werden sie im Allgemeinen durch spezifische Verben (19a) und Adjektive (19b); der Infinitiv alterniert hier mit dem Nominativ:

- (19) a. *Zu gewinnen / Der Vorfall* amüsiert mich.  
 b. *Zu gewinnen / Das Fest* ist schön.

Steht der Infinitiv nicht im Vorfeld, so ist grundsätzlich ein *es*-Korrelat möglich:

- (20) a. Es amüsierte mich<sub>i</sub>, PRO<sub>i</sub> zu gewinnen.  
 b. Es ist schön (für mich<sub>i</sub>), PRO<sub>(i)</sub> zu gewinnen.

Die Kontrolle von PRO ist entweder frei oder es erfolgt Objektkontrolle: so wird PRO in (20a) durch ein Akkusativobjekt kontrolliert, in (20b) durch ein präpositionales Objekt, dessen Wegfall freie Kontrolle mit sich bringt. Da der *zu*-Infinitiv hier nicht dem direkten Objekt entspricht, konstruieren Subjektinfinitive – Bedingung 1 folgend – immer inkohärent:

- (21) a. weil es den Jungen amüsierte, seiner Schwester zu folgen    Extraposition  
 b. \*weil seiner Schwester den Jungen zu folgen amüsierte    Scrambling

## 2.3 Nomen: Attributive Infinitive

Bestimmte Nomen, maßgeblich solche, die von Verben abgeleitet sind und/oder eine Einstellung bzw. ein Gefühl ausdrücken, selektieren *zu*-Infinitive, zumeist in Alternation zu einem Genitivattribut (22) bzw. einem präpositionalen Attribut (23); in letzterem Falle sind Korrelate möglich:

- (22) Das Gefühl, versagt zu haben/Das Gefühl des Versagens betrückte sie.  
 (23) a. Die Angst (davor), zu verlieren/Die Angst vor dem Verlust betrückte sie.  
 b. Die Hoffnung (darauf), zu gewinnen/Die Hoffnung auf den Sieg gab ihr Mut.

Attributive Infinitive konstruieren – im Einklang mit Bedingung 1 und 2 – grundsätzlich inkohärent. Die Festlegung der Kontrollbeziehung ist ohne Rekurs auf die vom Sprecher intendierte Interpretation nicht vorhersagbar (Restle 2007: 51, 267).



## 2.4 Konnektoren: Adverbiale Infinitive

Sind *zu*-Infinitive unter *um*, *ohne*, *anstatt* eingebettet, so hat die Konnexionsphrase (vgl. Wöllstein 2008) als Gesamtes adverbiale Funktion. Das phonologisch leere Subjekt kann – abhängig vom Prädikat – durch verschiedene Phrasen kontrolliert werden:

- (24) a. Paul<sub>i</sub> fuhr in den Urlaub, um PRO<sub>i</sub> sich zu erholen.  
 a.' Paul<sub>i</sub> empfahl ihr<sub>j</sub> an die See zu fahren, um PRO<sub>i/j</sub> sich erholen zu können.  
 b. Paul<sub>i</sub> kam zurück, ohne PRO<sub>i</sub> sich erholt zu haben.  
 c. Paul<sub>i</sub> schrieb einen Aufsatz, anstatt PRO<sub>i</sub> sich zu erholen.

Den Bedingungen 1 und 2 folgend ist nur eine inkohärente Konstruktion möglich:

- (25) a. weil die Frau in die Klinik fuhr, um es abzuholen                      Extraposition  
 b. \*weil es die Frau um abzuholen in die Klinik fuhr                      Scrambling

## 2.5 Fazit

*Zu*-Infinitivkonstruktionen bilden subjektlose Verb-End-Strukturen, die obligatorisch eingebettet/subordiniert sind. Während eine inkohärente Konstruktion grundsätzlich möglich und unmarkiert ist, erlauben nur spezifische Matrixprädikate eine kohärente Konstruktion: Kohärenz ist auf Fälle beschränkt, bei denen der *zu*-Infinitiv dem linksadjazenten direkten Objekt eines verbalen Matrixprädikats entspricht. Eine zusätzliche semantische Restriktion für die kohärente Konstruktion wird im folgenden Abschnitt dargestellt.

## 3 Semantische Form der *zu*-Infinitive: Faktivität und Modalität

In Rapp/Wöllstein (2009) wird die These entwickelt, dass für die Interpretation syntaktischer Strukturen das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein einer C-Projektion eine wesentliche Rolle spielt. Ein verbales Ereignisargument kann generell nur unter dem C-Kopf abgebunden werden. Diese Abbindung führt zu einer referentiellen Verankerung des Satzes, und zwar sowohl bei selbständigen wie auch bei eingebetteten Sätzen. Daraus folgt, dass selbständige Sätze, welche die Existenz eines Ereignisses behaupten, voraussetzen oder in Frage stellen (Deklarativsatz, Ergänzungsfragesatz, Entscheidungsfragesatz) eine C-Projektion

benötigen. Für Einbettungen gilt Entsprechendes. Wenn das Bestehen eines Sachverhalts präsupponiert wird, ist eine C-Projektion vonnöten; daher selektieren faktive Verben in obligatorischer Weise C-Projektionen. Diese Korrespondenz zwischen Syntax und Semantik zeigt sich deutlich, wenn man den eingebetteten reinen Infinitiv mit dem *zu*-Infinitiv vergleicht. Der reine Infinitiv konstituiert niemals eine CP und hat folglich immer eine modale, d.h. nicht-faktive Interpretation:<sup>12, 13</sup>

(26) Peter will/soll/darf *singen*.

(26) drückt nicht aus, dass Peter in der aktuellen Welt singt; vielmehr besteht das Ereignis von Peters Singen in einer Welt, in der alles wahr ist, was Peter will, soll oder darf.

Im Gegensatz zu reinen Infinitiven besitzen *zu*-Infinitive dagegen die Fähigkeit, eine C-Projektion (= CP) aufzuspannen. Diese CP muss bei Einbettung unter ein faktives Verb (27a) erhalten bleiben – es liegt Inkohärenz vor –, nicht jedoch bei Einbettung unter ein modales Verb, vgl. die kohärente Konstruktion in (27b):

- (27) a. \*weil es die Frau zu wissen leugnet (kein Scrambling)  
 b. weil es die Frau zu essen versucht (Scrambling)

Modale Verben, bei denen der linksadjazente *zu*-Infinitiv dem direkten Objekt entspricht, lassen folglich neben der CP-Einbettung (28b) auch eine kohärente Konstruktion mit VP-Einbettung (28a) zu. Ist die Adjazenzbedingung gegeben, ohne dass syntaktische Indizien für Kohärenz (wie bspw. Scrambling oder Kohäsion) vorliegen, so muss mit beiden Strukturoptionen gerechnet werden:

- (28) a. [<sub>CP</sub> weil [<sub>IP</sub> die Frau [<sub>I'</sub> [<sub>VP</sub> es zu essen] <sub>I<sup>o</sup></sub> versucht]]]  
 b. [<sub>CP</sub> weil [<sub>IP</sub> die Frau [<sub>I'</sub> [<sub>CP</sub> es zu essen] <sub>I<sup>o</sup></sub> versucht]]]

Fassen wir zusammen: Faktive Prädikate wie *bereuen*, *leugnen* konstruieren obligatorisch inkohärent; modale Prädikate wie *versuchen*, *versprechen* konstruieren fakultativ (in)kohärent. Man beachte nun, dass das Kriterium Faktivität nicht nur

<sup>12</sup> Auch freie Infinitive haben mangels C-Projektion niemals eine referentielle Verankerung. So werden (i) und (ii) ausschließlich modal interpretiert, vgl. hierzu Rapp/Wöllstein (2009: Absatz 4.2):

(i) Aufstehen! (deontisch)  
 (ii) Endlich singen! (optativ/deliberativ)

<sup>13</sup> Eine Ausnahme ist modales *nicht brauchen* + *zu*-Infinitiv, da hier ebenfalls nur die kohärente Konstruktion möglich ist. Bezeichnenderweise vollzieht sich hier jedoch ein Wandel in der Statusreaktion, d.h. die Markierung durch *zu* entfällt:

(i) weil wir es dir nicht (zu) glauben brauchen.

für die bereits in Rapp & Wöllstein (2009) behandelten Subjektkontrollverben (*versuchen*, *leugnen*) gilt, sondern analog für die Dativobjektkontrollverben (*erlauben*, *übelnehmen*). Auch hier ermöglicht nur das nicht-faktive Verb *erlauben* eine kohärente Konstruktion:

- (29) Akkusativobjektinfinitiv mit Dativobjektkontrolle:
- a. weil die Frau *es* ihrer Tochter zu essen erlaubte (Scrambling)
  - b. weil die Frau ihrer Tochter *nichts* zu essen erlaubte (Kohäsion)  
 (= weil die Frau ihrer Tochter erlaubte, nichts zu essen)  
 (= weil die Frau ihrer Tochter nicht erlaubte, etwas zu essen)
- (30) Akkusativobjektinfinitiv mit Dativobjektkontrolle:
- a. \*weil die Frau *es* ihrer Tochter zu wissen übelnahm (Scrambling)
  - b. weil die Frau ihrer Tochter *nichts* zu wissen übelnahm (Kohäsion)  
 (= weil die Frau ihrer Tochter übelnahm, nichts zu wissen)  
 (≠ weil die Frau ihrer Tochter nicht übelnahm, etwas zu wissen)

Auch bei Kontrolle durch ein präpositionales Objekt ist bei nicht-faktiven Verben eine kohärente Konstruktion nicht ausgeschlossen:

- (31) Akkusativobjektinfinitiv mit Kontrolle durch PO:
- a. weil der Boss *ihn* von dem Killer zu töten verlangt (Scrambling)
  - b. weil der Boss von seinem Sohn niemanden zu töten  
 verlangt (Kohäsion)  
 (= weil der Boss nicht von seinem Sohn verlangte, jemanden zu töten)  
 (= weil der Boss von seinem Sohn verlangte, niemanden zu töten)

Faktive *zu*-Infinitive konstruieren demzufolge immer obligatorisch inkohärent. Andererseits wird nicht jede obligatorisch inkohärente Konstruktion als faktiv interpretiert: entspricht der *zu*-Infinitiv nicht dem direkten Objekt, so ist Inkohärenz jenseits des Kriteriums *Faktivität* aus syntaktischen Gründen erzwungen. Faktivität impliziert obligatorische Inkohärenz; obligatorische Inkohärenz impliziert jedoch nicht Faktivität.<sup>14, 15</sup>

<sup>14</sup> Auch die Kohärenz von Verben wie *aufhören*, *beginnen*, *anfangen* wird durch die Bedingungen 1 und 3 erfasst. Zwar ist anstelle des Infinitivs ein PO<sub>MIT</sub> gängig – andererseits aber auch ein direktes Objekt, was nach Bedingung 1 Kohärenz ermöglicht: *mit dem Rauchen aufhören* – *das Rauchen aufhören*.

In semantischer Hinsicht gehören sie nicht zu den faktiven Verben, sondern zu den Zustandsveränderungsverben; diese präsupponieren ihr Komplementereignis nicht, sondern markieren dessen Beginn bzw. Ende (vgl. auch Haider 1993: 244, Rapp/Wöllstein 2009: 174)

<sup>15</sup> Haider (1993: 269) nimmt an, dass auch ergative Verben eine kohärente Konstruktion zulassen, da hier das Subjekt strukturell dem direkten Objekt entspricht. Die Datenlage ist hier nicht

Wie ist die Beschränkung der kohärenten Konstruktion auf modale Kontrollverben zu erklären? Wir gehen davon aus, dass zwischen einbettendem Verb und VP eine Merkmalskongruenz vorliegen muss; diese ist nur unter Adjazenz möglich. Eine V-Projektion wird immer als modal interpretiert – Evidenz hierfür liefern reine Infinitive sowohl in freier Verwendung als auch bei Einbettung. Reis (2003) setzt als Ursache für die Modalität beim freien Infinitiv das Fehlen von Finitheitsmerkmalen an. Die Datenlage beim *zu*-Infinitiv deutet dagegen auf eine strukturelle Erklärung hin: Nicht das Fehlen von Finitheitsmerkmalen, sondern das Fehlen einer C-Projektion ist für die modale Lesart verantwortlich. Eine V-Projektion wird stets als modal interpretiert; morphologisch können wir das Merkmal „Modalität“ an den Marker *-en* knüpfen. Ein mit der C-Position verknüpft *zu* neutralisiert Modalität; folglich ist der satzwertige Infinitiv neutral bezüglich Modalität/Faktivität und kann sowohl von einem modalen als auch von einem faktiven Kontrollverb selektiert werden. Der nicht-satzwertige Infinitiv ist dagegen beschränkt auf die Selektion durch modale Kontrollverben.

Entgegen Wurmbrand (2001) u.a. führt *zu* also gerade nicht das modale Merkmal *irrealis* ein, sondern neutralisiert die Modalität der VP. Bezieht man finite Sätze in die Betrachtung mit ein, so ergibt sich folgendes Bild: Die Assoziierung der C-Position mit bestimmten Merkmalen (durch das finite Verb oder *zu*) ist eine notwendige, nicht jedoch eine hinreichende Bedingung für referentielle Verankerung. Ob letztere tatsächlich erfolgt, hängt von weiteren Faktoren ab: Im Falle finiter Hauptsätze ist hier der Verbmodus ausschlaggebend, im Falle von *zu*-Infinitivkonstruktionen die Selektion durch das übergeordnete Prädikat.

Fazit: Die Semantik des *zu*-Infinitivs und des Kontrollverbs ist von wesentlicher Bedeutung für die Struktur der *zu*-Infinitivkonstruktion. Sowohl faktive als auch modale Prädikate sind mit der semantisch neutralen C-Projektion verträglich; die modale VP ist dagegen ausschließlich auf modale Kontrollverben beschränkt. Nur bei modalen Verben ist daher neben der inkohärenten auch die kohärente Konstruktion möglich, wenn zudem die lexikalische und die strukturelle Bedingung erfüllt sind.

---

völlig klar, dennoch sind auch hier Scrambling-Beispiele bei modalem Matrixverb (i) besser als bei faktivem Matrixverb (ii):

- (i) ??Ich hoffe, dass das meiner Schwester zu buchen eingefallen ist.
- (ii) \*Ich hoffe, dass das meiner Schwester zu gewinnen gelungen ist.

## 4 Pragmatische Eigenschaften: Illokutionäres Potenzial

Wir sind bisher davon ausgegangen, dass die *zu*-Infinitivkonstruktion, die ja nur eingebettet auftritt, kein eigenständiges illokutionäres Potenzial und damit auch keinen eigenen Satzmodus besitzt. Eine gewisse Herausforderung an diese These stellt nun das Auftreten von Modalpartikeln dar:

- (32) a. Peter behauptete, Paul *halt* mal geärgert zu haben.  
b. Sie versuchte, *JA* nicht zu spät zu kommen.

Häufig wird angenommen, dass Modalpartikeln nur bei einem Trägersatz mit eigener illokutionärer Kraft auftreten, wobei sie die Sprechereinstellung modifizieren. Im „kartografischen“ Ansatz (vgl. Rizzi 1997, Haegeman 2002, 2005, 2006, Coniglio 2009, 2011) finden illokutionäre Kraft/Sprechereinstellung eine strukturelle Verankerung durch die Einführung einer sogenannten „ForceP“. Folgt man diesen Annahmen, so enthält nicht nur jeder Hauptsatz eine ForceP; sie wird darüber hinaus auch jedem Nebensatz zugeschrieben, der Modalpartikeln erlaubt, so z. B. dem adversativen Adverbialsatz:

- (33) Gestern ist sie den ganzen Tag zu Hause geblieben, während sie *doch* sonst bei schönem Wetter meistens einen Ausflug macht. (Thurmair 1989: 78)

Der temporale Adverbialsatz dagegen ermöglicht keine Modalpartikeln, was in Haegeman (2002, 2005, 2006) durch eine im Vergleich zum Hauptsatz verkürzte linke Peripherie erklärt wird. Temporale Adverbialsätze besitzen keine ForceP und haben aus diesem Grund keine eigene illokutionäre Kraft:

- (34) \*Während er *wohl* den Brief schrieb, ist er gestört worden. (Asbach-Schneider 1977: 47)

Coniglio (2009, 2011: 136ff.) überträgt diese Herangehensweise nun auf Ergänzungssätze. Seine Generalisierung ist, dass Modalpartikeln nur bei Einbettung unter nicht-faktive Verben möglich sind:

- (35) a. Mir ist eingefallen, dass Nastassja *ja* verheiratet ist (Meibauer 1994: 135)  
b. \*Er leugnete, daß er die Zeugin *ja* unter Druck gesetzt habe (Thurmair 1989: 109)

In Analogie zu der strukturellen Analyse der Adverbialsätze schließt Coniglio, dass der Ergänzungssatz bei Einbettung unter ein nicht-faktives Matrixverb eine ForceP mit eigener Sprechereinstellung enthält; bei Einbettung unter ein



faktives Matrixverb liege dagegen ein Nebensatz mit verkürzter linker Peripherie vor.

Diese Analyse ist in mehrfacher Hinsicht fragwürdig. Zum einen stellt sich das empirische Problem, dass auch faktive Matrixverben in bestimmten Fällen Modalpartikeln im Ergänzungssatz erlauben:

- (36) Peter bereut, dass er Paul *halt* mal geärgert hat/Paul *halt* mal geärgert zu haben.

Zum anderen ergibt sich als genereller Einwand, dass sich die Modalpartikeln in Ergänzungssätzen gerade *nicht* auf die Einstellung des Sprechers beziehen. Vielmehr modifizieren sie die Einstellung, die das einbettende Verb dem Referenten eines Matrixsatzsubjekts oder -objekts zuschreibt. Je nach Semantik des Verbs sind verschiedene Modalpartikeln möglich. Illustrativ ist der Kontrast zwischen unbetontem *ja* und betontem *JA*:<sup>16</sup>

- (37) a. *Er* erzählte mir im Vertrauen, diese Frau *ja*/\**JA* schon lange zu kennen.  
 b. *Ihm* fiel ein, diesen Fehler *ja*/\**JA* schon öfters gemacht zu haben.  
 c. *Sie* ermahnte ihn, den Zug *JA*/\**ja* nicht zu verpassen.  
 d. *Sie* versuchte, den Zug *JA*/\**ja* nicht zu verpassen.

Durch das einbettende Verb wird in (37a) dem Referenten des Matrixsatzsubjekts, in (37b) dem Referenten des Matrixsatzobjekts zugeschrieben, dass er sich (äußerlich oder innerlich) zu einem Sachverhalt *bekannt*. In (37c,d) dagegen will der Referent des Matrixsatzsubjekts einen Sachverhalt *herbeiführen*.<sup>17</sup> Bezeichnenderweise ergibt sich nun eine systematische Korrespondenz zu Deklarativ- und Imperativsatz. Die Beispiele (37a,b), bei denen das einbettende Verb eine assertive Einstellung (des Subjekt- oder Objektreferenten) ausdrückt, erlauben die gleichen Modalpartikeln wie der Deklarativsatz (38):

- (38) *Sie* mochte ihren Nachbarn *ja*/\**JA* nicht.

<sup>16</sup> Wir beschränken uns hier aus Platzgründen auf *zu*-Ergänzungssätze; die gleiche Partikelverteilung findet sich aber auch in den entsprechenden finiten Ergänzungssätzen.

<sup>17</sup> Man beachte, dass in (37a,c,d) Objektinfinitive vorliegen, in (37b) dagegen ein Subjektinfinitiv. Während bei Objektinfinitiven der Einstellungsträger immer dem Referenten eines Matrixsatz-Satzglieds entspricht, ist bei Subjektinfinitiven auch der Bezug auf einen arbiträr zu erschließenden Einstellungsträger möglich:

(i) *Halt* gar nichts zu tun, ist dumm.

Festzuhalten ist andererseits, dass bei Subjektinfinitiven der Einstellungsträger immer dem (expliziten oder impliziten) Kontrollleur von PRO entspricht, nicht jedoch bei Objektinfinitiven: so liegt in (37c) ein Objektkontrollverb vor, bei dem dennoch der Referent des Matrixsubjekts als Einstellungsträger fungiert.

Schreibt das einbettende Verb seinem Subjektreferenten dagegen eine Einstellung des Wollens zu (37c,d), so treten die gleichen Modalpartikeln wie beim Imperativ (39) auf:

(39) Verpass den Zug JA/\*ja nicht!

Jacobs (1986) geht davon aus, dass der Deklarativsatz mit einer assertiven, der Imperativsatz dagegen mit einer volitiven Sprechereinstellung verknüpft ist. Die jeweilige Einstellung lizenziert spezifische Modalpartikel und wird zugleich durch diese modifiziert. Offenbar spielen die Einstellungen, die ein einbettendes Verb ausdrückt, die gleiche Rolle für das Auftreten von Modalpartikeln in Ergänzungssätzen; allerdings werden sie hier nicht dem Sprecher zugeschrieben, sondern einem als Matrixsatz-Satzglied auftretenden Referenten. Diese Beobachtungen zeigen, dass das Auftreten von Modalpartikeln in Ergänzungssätzen nicht für deren eigene illokutionäre Kraft spricht. Vielmehr sind Modalpartikeln hier durch die lexikalischen Eigenschaften des einbettenden Verbs lizenziert.

Fazit: *Zu*-Infinitivkonstruktionen lassen in spezifischen Fällen Modalpartikeln zu; diese modifizieren jedoch nicht die Einstellung des Sprechers, sondern die Einstellung eines Trägers, der im Regelfall im übergeordneten Satz genannt ist. Folglich weist das Auftreten von Modalpartikeln nicht auf ein eigenständiges illokutionäres Potenzial von Ergänzungssätzen hin, wodurch sich die Frage nach dessen etwaiger struktureller Repräsentation (durch ForceP) für die *zu*-Infinitivkonstruktion erübrigt.

## 5 Satztyp der satzwertigen *zu*-Infinitive

Der Satztyp von satzwertigen *zu*-Infinitivkonstruktionen muss folgenden Generalisierungen gehorchen (zur generellen Satztypdiskussion vgl. Blühdorn/Lohnstein 2012):

- a) Satzwertige *zu*-Infinitivkonstruktionen entsprechen immer Verb-End-Strukturen ohne overttes Subjekt.
- b) Satzwertige *zu*-Infinitivkonstruktionen projizieren immer zu einer C-Projektion, konstruieren also inkohärent.
- c) Satzwertige *zu*-Infinitivkonstruktionen sind nur in Einbettung möglich und nie frei; einbettende Kategorien sind Verben, Adjektive, Nomina und Präpositionen bzw. Konnektoren.
- d) In bestimmten Fällen ist eine nicht-satzwertige/kohärente Konstruktion möglich, d. h. das übergeordnete Verb bettet eine VP ein. Voraussetzung da-

für ist, dass der *zu*-Infinitiv die direkte Objektstelle (= DO) eines nicht-faktiven Verbs vertritt und linksadjazent zu diesem auftritt.

Um diesen Generalisierungen zu genügen, nehmen wir im Folgenden an, dass satzwertige *zu*-Infinitivkonstruktionen den Satztyp (40) besitzen:

- (40) [<sub>CP</sub> [<sub>C°</sub> +selegiert; ±DO; ±modal [<sub>IP</sub> PRO [<sub>VP</sub> *zu* V-*en*]]]]]

Das Element *zu* bleibt trotz seiner Inkorporierung ins Verb mit der C-Position verknüpft und ist hier verantwortlich für Einbettung und (In-)Kohärenz: Es trägt das Merkmal [+selegiert], zudem die Merkmale [±modal] und [±DO]. Folglich sind satzwertige Infinitive immer selegiert; das Merkmal [±modal] stellt sicher, dass sie sowohl unter modale als auch unter faktive Prädikate eingebettet werden können; das Merkmal [±DO] ermöglicht ihr Auftreten an jedweder Objektstelle. Bei einer kohärenten Konstruktion wird dagegen eine VP eingebettet, die den *zu*-Infinitiv enthält. Da VPs die Merkmale [+modal] und [+DO] besitzen, ist eine solche Einbettung (und damit eine kohärente Konstruktion) nur möglich, wenn das übergeordnete Prädikat modal ist und ein direktes Objekt selegiert. Trifft dann auch die Adjazenzbedingung zu, ist unter Merkmalskongruenz der *zu*-Infinitiv Teil der V-Projektion:

- (41) [[<sub>VP</sub> +DO; +modal *zu* V-*en*] V<sub>+modal</sub>]

Das Matrixprädikat bestimmt zudem durch seine lexikalischen Eigenschaften die Kontrolleigenschaften von PRO in (40) und kann das Auftreten spezifischer Modalpartikeln lizenzieren, indem es dem Referenten eines Matrixsatz-Satzglieds eine bestimmte Einstellung zuschreibt.

## 6 Literatur

- Altmann, H. (1987): Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. In: Meibauer, J. (Hg.), *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*. Tübingen: Niemeyer, 22–56.
- Altmann, H. (1993): Satzmodus. In: Jacobs, J./Stechow, A. von/Sternefeld, W./Vennemann, T. (Hgg.), *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin: Mouton de Gruyter, 1006–1029.
- Asbach-Schnitker, B. (1977): Die Satzpartikel wohl. Eine Untersuchung ihrer Verwendungsbedingungen im Deutschen und ihrer Wiedergabemöglichkeiten im Englischen. In: Weydt, H. (Hg.), *Aspekte der Modalpartikeln*. Studien zur deutschen Abtönung. Tübingen: Niemeyer, 38–62.
- Askedal, J. O. (1991): ‚Ersatzinfinitiv/Partizipersatz‘ und Verwandtes. Zum Aufbau des verbalen Schlußfeldes in der modernen deutschen Standardsprache. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 19, 1–23.

- Bech, G. (1983): Studien über das deutsche Verbum infinitum. Bd. 1. 2., unveränderte Aufl. Tübingen: Niemeyer. [= Reprint von: Bech, Gunnar (1955/57): Studien über das deutsche Verbum infinitum. 2 Bde. Kopenhagen]
- Bierwisch, M. (1979): Satztyp und kognitive Einstellung. In: Slovo a Slovesnost 40, 118–123.
- Blühdorn, H./Lohnstein, H. (2012): Verumfokus im Deutschen: Versuch einer Synthese. In: Lohnstein, H./Blühdorn, H. (Hgg.), Wahrheit – Fokus – Negation. Linguistische Berichte, Sonderheft 18. Hamburg: Buske, 167–255.
- Brandt, M./Reis, M./Rosengren, I./Zimmermann, I. (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren, I. (Hg.), Satz und Illokution. Bd. I. Tübingen: Niemeyer, 1–90.
- Coniglio, M. (2009): Deutsche Modalpartikeln in Haupt- und Nebensätzen. In: Abraham, W./Leiss, E. (Hgg.), Modalität: Epistemik und Evidentialität bei Modalverben, Adverb, Modalpartikeln und Modus. Tübingen: Stauffenburg, 191–222.
- Coniglio, M. (2011): Die Syntax der deutschen Modalpartikeln: Ihre Distribution und Lizenzierung in Haupt- und Nebensätzen. Berlin: Akademie-Verlag.
- Cosma, R./Engelberg, S. (2013): Subjektsätze als alternative Valenzen im Deutschen und Rumänischen. Eine kontrastive quantitative Korpusstudie zu Psych-Verben. In: Cosma, R./Engelberg, S./Schlotthauer, S./Stanescu, S./Zifonun, G. (Hgg.), Komplexe Prädikationen als Argumente. Kontrastive Untersuchungen zum Deutschen, Rumänischen und Englischen. Berlin: Akademie Verlag.
- Evers, A. (1975): The Distributional Cycle in German and Dutch. Bloomington, Reproduced by IULC.
- Fanselow, G. (1989): Coherent Infinitives in German: Restructuring vs. IP-Complementation. In: Bhatt, C./Löbel, E./Schmidt, C.M. (Hgg.), Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases and Sentences. Amsterdam: Benjamins, 1–16.
- Grewendorf, G. (1991): Aspekte der deutschen Syntax. Eine Rektions-Bindungs-Analyse. 2. Aufl. Tübingen: Narr.
- Grosse, J. (2005): Zu Kohärenz und Kontrolle in infiniten Konstruktionen des Deutschen. Marburg: Tectum.
- Haegeman, L./van Riemsdijk, H. (1986): Verb Projection Raising, Scope, and the Typology of Rules Affecting Verbs. In: Linguistic Inquiry 17, 417–466.
- Haegeman, L. (2002): Anchoring to Speaker, Adverbial Clauses and the Structure of CP, unveröffentlichtes Manuskript, Université Charles de Gaulle, Lille III.
- Haegeman, L. (2005 [2002]): The Syntax of Adverbial Clauses and its Consequences for Topicalization. Paper Presented at Linguistique des Langues Romanes. Hommage à Liliane Tasmowski, unveröffentlichtes Manuskript, Université Charles de Gaulle, Lille III.
- Haegeman, L. (2006): Conditionals, Factives, and the Left Periphery. In: Lingua 116, 1651–1669.
- Haider, H. (1993): Deutsche Syntax – generativ. Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik. Tübingen: Narr.
- Haider, H. (2010): The Syntax of German. Cambridge: Cambridge University Press.
- Höhle, T. (1978): Lexikalistische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitkonstruktionen im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Jacobs, J. (1986): Abtönungsmittel als Illokutionstypmodifikatoren. In: Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik 27, 100–111.
- Kiss, T. (1995): Infinitive Komplementation. Neue Studien zum deutschen Verbum infinitum. Tübingen: Niemeyer.

- Meibauer, J. (1994): *Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung: Studien zur Syntax und Semantik deutscher Modalpartikeln*. Tübingen: Niemeyer.
- Pasch, R. (1989): Überlegungen zum Begriff des ‚Satzmodus‘. In: *Studien zum Satzmodus III, Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsbericht 193*. Akademie der Wissenschaften der DDR – Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, 1–88.
- Öhlschläger, G. (1989): *Zur Syntax und Semantik der Modalverben des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Rapp, I./Wöllstein, A. (2009): *Infinite Strukturen: selbständig, koordiniert und subordiniert*. In: Ehrich V./Fortmann, C./Reich, I./Reis, M. (Hgg.), *Koordination und Subordination im Deutschen. Linguistische Berichte, Sonderheft 16*. Hamburg: Buske, 159–179.
- Reis, M. (2001): *Bilden Modalverben im Deutschen eine syntaktische Klasse?* In: Müller R./Reis, M. (Hgg.), *Modalität und Modalverben im Deutschen*. Hamburg: Buske, 287–318.
- Reis, M./Sternefeld, W. (2004): Review of Wurmbrand, S.: *Infinitives. Restructuring and Clause Structure*. In: *Linguistics* 42, 469–508.
- Restle, D. (2007): *Kontrollnomina. Eine Untersuchung zum Verhalten attributiver Infinitivkonstruktionen im Deutschen*. Habilitationsschrift, Universität München.
- Rizzi, L. (1997): *The Fine Structure of the Left Periphery*. In: Haegemann, L. (Hg.), *Elements of Grammar*. Dordrecht: Kluwer, 281–337.
- Stechow, A. von/Sternefeld, W. (1988): *Bausteine syntaktischen Wissens*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Stechow, A. von (1990): *Status Government and Coherence in German*. In: Grewendorf, G./Sternefeld, W. (Hgg.), *Scrambling and Barriers*. Amsterdam: Benjamins, 143–198.
- Thurmair, M. (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Wöllstein, A. (2008): *Konzepte der Satzkonnexion*. Stauffenberg: Narr.
- Wöllstein-Leisten, A. (2001): *Die Syntax der dritten Konstruktion. Eine repräsentationelle Analyse zur Monosententialität von ‚zu‘-Infinitiven im Deutschen*. Tübingen: Stauffenberg.
- Wurmbrand, S. (2001): *Infinitives: Restructuring and Clause Structure*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Zifonun, G./Hoffmann, L./Strecker, B. et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin: de Gruyter.

*Irene Rapp und Angelika Wöllstein*